

gebot, das Feuer doppelt zu schüren, den Dampf inne zu halten, und brüllte durch das Sprachrohr dem Kentuckier zu, die Rückkehr zu beschleunigen. Dieser sah die Rauchsäule der Meerjungfer, vermischte die Dampfsäule des Grampus, errieth die Absicht des Capitains, verfluchte dessen Unflugheit, warf sich ins Boot und ruderte aus Leibeskräften. Schon brauste die Meerjungfer heran, einem Adler gleich, der sich auf seine Beute stürzt. Der Grampus ließ die Räder los, und Brownlee, inmitten der beiden Dampfschiffe, stand auf und schwenkte den Hut, ihn aufzunehmen. Keins beachtete ihn. Die Meerjungfer rauschte vorüber, der Grampus voran. Dort wie hier lauter Zuruf, wildes Geschrei, lustige Musik, buntes Durcheinander. Die Meerjungfer ging schneller. Das bemerkend, stürzte Capitain Rush zur Sicherheitsklappe, schloß sie und legte ein schweres Gewicht darauf. Zwei Secunden später ein fürchterliches Gefrach, und der Capitain eine verstümmelte Leiche.

Minuten verliefen, ehe die Dampfwolken sich lösten und das Werk der Vernichtung entschleierten. Nur Wenige am Bord des Grampus waren unversehrt geblieben, Viele todt, die Meisten schwer verletzt. Der Jubel auf dem Verdecke der Meerjungfer verstummte, die Räder standen still, zischend fuhr der Dampf empor und legte sich über den Wald, der Capitain aber bleich, mit zitternden Lippen, befahl die Boote auszusetzen und ruderte, er der Erste, dem unglücklichen Schiffe zu. Alles geschah, was zur Hilfe und Rettung geschehen konnte, und die Todten wurden am Ufer begraben. Brownlee vollendete die Fahrt an Bord der Meerjungfer, Norton und Worthington auf der Arche.

W. S.

Rittertugend.

Nach einer alten Chronik bearbeitet.

Der Unterzeichnete machte in früherer Zeit mehrmals Versuche, geschichtliche Sagen, wie uralte Chroniken sie zuweilen lieferten, so viel mög-

lich in ihrer ganzen, mitunter gar gemüthlichen, Physiognomie wiederzugeben. Mehr oder weniger wurde ihnen eine novellistische Form ertheilt. Auf diese Weise veröffentlichte er bereits im Jahre 1816 unter anderen die Geschichte Berchta's, Mutter Kaiser Karl's des Großen. Ein gleicher Versuch kam vor mehreren Jahren in einer Geschichte zu Stande, welche Thomas Lyxer's, im funfzehnten Jahrhunderte gedruckte, mit bunten Holzschnitten versehene, Chronik enthält, die auf der Dresdener Bibliothek vorhanden ist. Die im Morgenblatte mit dem 17. Juli jetzigen Jahres beginnenden „alten Geschichten“ brachten mir die Sache wieder in Erinnerung. Es sind Historien aus derselben Chronik. Ich dachte damals mehrere davon zu bearbeiten, es ist aber nicht dazu gekommen. Hoffentlich werden die im Morgenblatte abgedruckten Bruchstücke, schon durch die alterthümliche, redselige Weise allein, sich Freunde erwerben. Wenn ich hier nunmehr mit meiner Bearbeitung ebenfalls auftrete, so geschieht es hauptsächlich, um zu zeigen, daß ich, außer kleinen Weglassungen und einiger Motivirung der Umstände, das Alte dem Geschichtsinhalte nach, wie im Stil und Klange, ganz beizubehalten suchte, welches die Vergleichen bald ergeben wird.

Vor langen Jahren gab es einen mächtigen und edeln Grafen von Montfort, zur Mothenfahn, der lebte bei der Stadt Cleron auf einem Schlosse, das auch Montfort genannt wurde, ein frommer und mannhafter Mann. Um der Ehre und Ritterschaft willen zog der in ferne Lande aus. Da kam er an den Hof des großen Königs, des Chans von Kathay, und hielt sich lange Zeit daselbst ritterlich und wohl. Und es ging die Rede, daß die dortige Königin, außer ihrem Herrn und ehelichen Gemahl, noch einem Anderen in Liebe zugethan sei. Das aber verdroß einen Ritter gar sehr, welcher sich erkühnt hatte, der schönen Frau ebenfalls einen Liebesantrag zu machen, damit aber von ihr schmähslich zurückgewiesen worden. Und der Ritter verklagte die Königin bei dem König. Es war aber dazumal an dem dortigen Hofe Sitte, daß jegliche solcher Dinge gezielene Frau einen rittermäßigen Kämpfer für ihre Ehre zu stellen hatte. Das wurde ihr denn auch vom Könige auferlegt. Darüber war die